Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 10 (1950)
Heft: 14-15: Jugend und Film

Artikel: Filme für Kinder : die englische Lösung
Autor: Gerster, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-964947

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Doch diese Reinigung der Atmosphäre brachte in die ganze Arbeit auch einen neuen Zug und Schwung, der bis zum Ende durchhielt. Eine Privataudienz aller Kongressisten beim Patriarch von Venedig betonte das Interesse, das die Kirche an dieser internationalen Diskussion nimmt. Und im übrigen hatte diese Konferenz, wie ihr umsichtiger Präsident, P. Lunders OP., in seinem Schlußwort feststellen konnte, immer wieder die Kinder vor Augen, die jeden Nachmittag zu Hunderten auf den Straßen des Lidos dem Palazzo del Cinema zuströmten, wo sie ihr Festival hatten: Erwachsene über 18 Jahren nur in Begleitung von Kindern zugelassen!

Georg Gerster.

Filme für Kinder

Die englische Lösung

Vorbemerkung der Redaktion: Unser Mitarbeiter versuchte anläßlich eines Studienaufenthaltes in England, die wesentlichen Probleme des englischen Kinderfilms und ihre Lösungen zu studieren, und entwirft im folgenden Aufsatz die Grundzüge dieser englischen Gestaltung, die an der Venezianischen Studientagung zum Problem des Kinderfilms als Verwirklichtes allen theoretischen Diskussionen fruchtbar zugrunde lag.

Jugend und Film in England

Um den englischen Kinderfilm als Lösung eines wichtigen Problems ins rechte Licht zu stellen, müssen wir uns präliminarisch über die allgemeinere Frage von Jugend und Film klar werden, über das Verhältnis der englischen Jugend im besondern zur Leinwand, wobei wir hoffen, in dieser vorgängigen Untersuchung genügend allgemeinere Hinweise zu finden, die es später gerechtfertigt erscheinen lassen, auch den englischen Kinderfilm als einen internationalen Diskussionsvorschlag zu betrachten. Das Verhältnis des englischen Kindes zum Film ist in neuestem statistischem Material faßbar, seit nach mehr als zwei Jahren Untersuchungsarbeit ein von der britischen Regierung und den zuständigen Erziehungsbehörden bestelltes Komitee seine Ergebnisse zum Thema Kind und Film in einer mehr als hundert Seiten starken Schrift zusammenfaßte, die in Film- und Pädagogenkreisen zu den meistdiskutierten Veröffentlichungen der letzten Jahre zählt. *)

Das Komitee wurde im Dezember 1947 unter dem Vorsitz von Prof. K. C. Wheare (Oxford) mit der Absicht bestellt, den Einfluß des Films und des Kinogangs auf Kinder unter 16 Jahren zu untersuchen und dabei die Frage des Kinderfilms und der Kinderfilmklubs besonders zu berücksichtigen. Die Schrift dieses Komitees, die mit wertvollstem stati-

*) Report of the Departmental Committee on Children and the Cinema.

stischem Material aufwartet, spricht eine sehr vorsichtige Sprache. Die Verantwortlichen kommen sogar zum Schluß: "The cinema has no primary responsability for delinquency or moral laxity in children which are due to deeper and subtler influences." Man spürt hier förmlich die Vorsicht der Verfasser, nicht einfach zu wiederholen, was von Krethi und Plethi (und den Gegnern des Kinos mit besonderm Vergnügen) als garantiert genommen wird: daß der Film an der moralischen Laxheit und Kriminalität unserer Jugend der Allein- oder wenigstens Hauptschuldige sei. Wie sehr auch diese Unvoreingenommenheit schätzenswert ist, erwehrt man sich beim Lesen dieser Schrift nicht des Gefühls, daß die eigentlichen Schlüsse, die bei konsequenter Auswertung des Materials gezogen werden müßten, nicht gezogen werden. Wie etwa ist es möglich, für die nervous effects eines Films auf das Kind festzustellen, sie seien oft bedauerlich, um dann bei den moral effects diesen Einfluß weitgehend ausschalten zu wollen? Eine Reihe von praktischen Vorschlägen, die die Schrift an die Adresse der britischen Regierung und die verantwortlichen Kreise richtet, vermögen nicht, dieses Ungenügen an der Wurzel zu überdecken. *)

Es ist nun festzustellen, daß ein Mitglied dieses Komitees, Mrs. Henrietta Bower, die Vertreterin des katholischen Bevölkerungsteils, zwar mit den materiellen Ergebnissen der Untersuchung übereinstimmt, nicht aber mit den Schlüssen, die ihre Kollegen aus dem vorliegenden Material ziehen. In echt demokratischer Weise ist ihr «dissenting memorandum» in einem Anhang des Regierungsberichtes abgedruckt; außerdem hat die temperamentvolle und verantwortungsbewußte Frau ihre konsequenteren Schlüsse und abweichenden Gedanken zu einer kleinen Streit- und Warnschrift ausgeweitet, die in ihrer Mäßigung sich von allen üblichen polemischen Pamphleten distanziert. **) Mrs. Bower argumentiert vor allem damit, daß mit der Zugabe der psychologischen Einflüsse auch die Zugabe der moralischen Beeinflussung verbunden sei. Sie ist der Meinung, daß der Film sehr viel mit der Jugendkriminalität zu tun habe; das statistische Material des Regierungsberichtes dient ihr zum Evidenzbeweis. 90 Prozent aller englischen Kinder im schulpflichtigen Alter besuchen das Kino, mehr als die Hälfte davon mindestens einmal in der Woche. Von den sieben Millionen Kindern zwischen 5 und 15 Jahren gehen 125 000 zweimal, 550 000 drei- und mehrmals pro Woche ins Kino. Ein Kind wird, bei wöchentlich drei-

*) Die praktischen Vorschläge zielen vor allem in zwei Richtungen. Die bisher übliche Klassifikation soll geändert werden und nicht mehr dem British Board of Censors zukommen, sondern einer speziell zu schaffenden Körperschaft für Kind und Film. Dann sollen aber auch die Eltern und lokalen Behörden vermehrte Einsicht bekommen in die Kinderveranstaltungen, seien diese nun als Klubveranstaltungen oder als rein kommerzielle Matineen ausgewiesen. Diesen Veranstaltungen wird z. T. der Vorwurf gemacht, sie hätten zuweilen das Vertrauen mißbraucht, das ihnen von Seite der Erzieher (unbesehen) entgegengebracht worden ist.

**) Children in the Cinema (R. H. Johns Ltd., Newport).

maligem Kinobesuch zwischen seinem 5. und 15. Altersjahr (wo seine Beeindruckbarkeit und seine Aufnahmefähigkeit am größten ist und deshalb die geistige und charakterliche Grundlage seiner spätern menschlichen Existenz gelegt wird) über 1500 Kinovorstellungen sehen. Mrs. Bower weist nun auf das Zugeständnis des Komitees hin, daß die meisten Filme einer vollständig materialistischen Auffassung des Lebens Vorschub leisten, und zitiert mit Recht den Satz aus dem Regierungsrapport: "The regular portrayal of false values is more pervasive and dangerous than the depiction of crime or impropriety." Wie darf bei solchen Verhältnissen behauptet werden, die Kriminalität unter der Jugend habe mit dem zu häufigen Filmbesuch nichts zu schaffen? Das Problem nimmt ständig an Dringlichkeit zu, weil sich der Prozentsatz der jugendlichen Kinogänger, auf die Gesamtzahl der Filmbesucher betrachtet, ständig vergrößert. Für London sind Vergleichszahlen verfügbar:

	nie	1mal pro Woche	mind. 2mal pro Woche
1931	12 %	30 %	9 %
1948	6 %	37 %	27 %

(Die übrigen Prozente entfallen auf gelegentliche Kinogänger.)

Der Zuwachs ist vor allem zwischen dem 8. und 14. Altersjahre zu suchen und muß, es soll dies beigefügt werden, um nicht allzu schwarz zu sehen, zu einem Großteil der Aktivität der Kinderfilmklubs zugeschrieben werden.

Unter der Jugend wie ganz allgemein ist der Filmbesuch in Schottland und in Nordengland ungleich viel stärker als in Südengland und in Wales, obgleich die Verstädterung Südenglands gerade das Gegenteil vermuten ließe. In Schottland gehen die Kinder, der viel largern Praxis zufolge, auch in Filme, die von dem British Board of Censorship mit einem H (Horrific) versehen sind und deren Besuch für Kinder unter keinen Umständen, auch nicht in Begleitung von Erwachsenen, zu gestatten wäre. Die Jugendkriminalität in Schottland ist demzufolge ungleich viel größer. Von 3 Millionen englischen Kindern, die regelmäßig ins Kino gehen, kommen 70 000 vor Jugendgerichtshöfe (2,15 %), von den entsprechenden 425 000 schottischen Kindern aber deren 18 600 oder 3,92 %.

Mrs. Bowers Memorandum, das in der englischen Presse viel beachtet wurde, erhielt unerwartet Sukkurs, als die englische Illustrierte «Picture Post» einen ihrer Photographen in eine Veranstaltung schickte, wo eben vor Kindern ein gänzlich ungeeigneter Thriller gezeigt wurde. Der Kameramann arbeitete mit Infrarotstrahlen, so daß das jugendliche Auditorium des Unternehmens nicht gewahr wurde. Die Bilder, die der Photograph erzielte, gehören zu den erschütterndsten bildlichen Dokumenten, die die Geschichte der Pädagogie kennt: Verzerrte Gesichter,

Kinder, die in Schrecken, Angst und Grauen die Hände vors Gesicht geschlagen haben, aufgerissene Augen, das Starren der Furcht, Ruinengesichter, wie sie die Kamera während des Krieges unter den Soldaten fand, die von einem Angriff in die Schützengräben taumelten.

Mit Blick auf diese Verhältnisse, die gegenwärtig auch in andern Ländern Gegenstand von hochoffiziellen Untersuchungen sind, *) muß das Unternehmen der Rank-Organisation gewürdigt werden, den englischen Kindern und den Jugendlichen aller Länder Filme zu geben, die für sie gemacht werden, die an ihre Fassungskraft appellieren, aber durch technische und künstlerische Perfektion die Kinder zu einem kritischen Filmverständnis fördern.

Children's Entertainment Films (CEF.)

Im Mai 1944 gründete J. Arthur Rank innerhalb seiner Organisation die CEF., eine Körperschaft, die geeignete Kinderfilme produzieren sollte und im übrigen eine Unterabteilung der G. B. Instructional war: CEF. funktionierte unabhängig, aber GBI.-Film (die Gesellschaft Ranks, die die berühmten Lehrfilme herstellt) stellte der Tochtergesellschaft die technischen Apparaturen und den ganzen Fundus an Requisiten zur Verfügung. Gleichzeitig wurde der Advisory Council for Children's Entertainment Films ins Leben gerufen, eine beratende Körperschaft, die Sujets anregen sollte und der jeder fertige Film zur Prüfung vorgelegt wurde; in dem Rat sitzen Persönlichkeiten der Erziehung und erfahrene Psychologen, die in keiner Weise in einer Interessenverbindung mit der Filmindustrie sich befinden. Die CEF. produziert aber nur sehr selten selber; in den meisten Fällen vergibt sie die Aufträge an reputierte Produktionsgesellschaften, unter der Bedingung allerdings, daß die Herstellung des Films als die Realisierung eines fertig gelieferten Drehbuchs ständig überwacht wird. Da die meisten Kinderfilme Kinder zu Hauptdarstellern haben müssen und da die britischen Gesetze auf der andern Seite nur ungern für Kinder von 12 bis 15 Jahren die Erlaubnis zur Studioarbeit geben, sind bisher viele dieser Aufträge ins Ausland gegangen. 1949 produzierte CEF. in Deutschland, Rhodesia, Oesterreich, Dänemark in den respektiven Landessprachen. In frühern Jahren wurden Aufträge vergeben an Polen, Schweden, Norwegen, die Tschechoslowakei, Australien u. a.

Kurz nach Publikation des angezogenen Regierungsberichtes zum Thema Kind und Film, im Mai 1950, gab Arthur Rank bekannt, daß seine

*) z. B. Skandinavien. In Dänemark hat das 1947 bestellte Untersuchungskomitee soeben den bezüglichen Bericht publiziert; in Schweden ist das Komitee für Kind und Film noch immer tagend; in Norwegen ist für das nächste Storthing die entscheidende Diskussion des Themas angesagt. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, daß in diesen drei Ländern die Filmindustrie staatlich kontrolliert ist.

Organisation die Produktion von Kinderfilmen vorläufig einstellen müsse. Dieser bedauerliche Entschluß hängt zusammen mit der allgemeinen filmwirtschaftlichen Lage in England und mit der ökonomischen Situation des Rank-Konzerns im besondern. Wie noch zu zeigen sein wird, hofft die CEF., daß ihre Bestrebungen auf größerer Basis und mit gewichtigern Resourcen aufgenommen werden. Auf jeden Fall hat sie in sechs Jahren Aktivität eine unendliche Fülle von praktischen Erfahrungen und Beobachtungen sammeln können, die dieses große Experiment des modernen Films über seinen vorläufigen Abbruch hinaus zu einer wertvollen Befruchtungsquelle für alle Arbeit auf diesem Gebiet machen wird. Außerdem steht nach sechs Jahren Produktion ein Fundus von erprobten Kinderfilmen zur Verfügung, der sich folgendermaßen unter die einzelnen Gattungen aufteilt:

«Abendfüllende» Spielfilme (37 bis 77 Minuten)	21
Kurze Spielfilme	6
Episoden aus Reihenfilmen	27
Dokumentarfilme mit dokumentarischem Einschlag	9
Ausgaben eines Kinder-Magazins	67
Naturfilme	27
Reisefilme	16
Trickfilme (Zeichenfilme)	7
Filme für Gemeinschaftssingen	6
Total	186

Um die geleistete Arbeit zu würdigen, muß berücksichtigt werden, daß nicht die Anzahl der Einzelfilme ins Gewicht fällt, sondern die Anzahl der produzierten Programme. Ein solches Programm besteht im allgemeinen, wir meinen den Usus der Kinderfilmklubs, aus zwei Kurzfilmen (Trickfilm, Naturfilm, Reisefilm usw.), einem «abendfüllenden» Spielfilm und einer Episode. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß zufolge der ständigen Ausalterung der Kinderklubs ein Programm erst nach drei Jahren wieder gezeigt werden kann, also 156 Programme zur Verfügung stehen müssen, sind die dargestellten Produktionszahlen in der Weise zu interpretieren, daß die Anzahl der Kurzfilme (die aus dem Fundus der Lehrfilme und allgemeinern Dokumentarfilme fast beliebig vergrößert werden kann), ausreicht, nicht aber die Zahl der eigentlichen Story-Films, vor allem nicht die «abendfüllenden» Spielfilme und die Serials, die nur ungefähr einen Sechstel des Geforderten ausmachen und überdies nur schwer durch andere Bestände ersetzt werden können.

Im allgemeinen unterscheidet der Psychologe drei seelische Zustände des Kindes, die sich etwa folgendermaßen auf drei verschiedene Altersstufen verteilen:

bis 7 Jahre: imaginäre Stufe (das Ich ist ganz ungeschieden von der Umwelt; es ist die Zeit, in der das Außen noch beseelt auftreten kann);
7 bis 12 Jahre: realistische Stufe: Freude am Abenteuer;
ab 12 Jahren: Beginn der Persönlichkeitsbildung, damit der deutlichen Unterscheidung.

Es ist unmöglich, Filme zu produzieren, die für alle diese drei Stufen der psychologischen Entwicklung geeignet sind. Die Rank-Organisation hat diese geforderte Dreifaltigkeit der Produktion zur Erreichung des gesamten kindlichen Auditoriums unter 15 Jahren nur durch Beschränkung auf die Altersklasse von 8 bis 11 Jahren lösen können. *) Offiziell sind bei den Kinderklubs alle Kinder von 7 bis 15 Jahren zugelassen (mit 15 Jahren erfolgt der Austritt aus der Schule); die größte Zahl der Mitglieder rekrutiert sich aber aus Kindern von 8 bis 11 Jahren.

CEF. ist der bisher größte und wichtigste Versuch aus Privatinitiative, dieses jedes Jahr drängendere Problem auf freiwirtschaftlicher und natioler Basis anzupacken. Selbstverständlich war Rank nicht der erste, der sich mit dem Problem des Kinderfilms beschäftigte. Rußland begann mit einer eigenen Kinderfilmproduktion auf staatlicher Basis nach 1918; andere Nationen folgten etwas zögernd. In den letzten Jahren produzierten die Tschechoslowakei, die USA. und einzelne skandinavische Länder auf diesem Gebiet, allerdings mehr sporadisch.

Die Kinderfilmklubs

Schon 1943 hatte Rank seiner Organisation zwei Vereinigungen von Kinderfilmklubs angeschlossen, die Odeon und Gaumont-British Junior Cinema Clubs. Odeon zählt heute 241, Gaumont 154 Klubs, der erste mit 150 000—180 000, der zweite mit 100 000—120 000 jugendlichen Besuchern pro Woche. **)

Die CEF. wurde in erster Linie deshalb ins Leben gerufen, um die Kinderklubs der Rank-Organisation mit dem geeigneten Filmmaterial zu versorgen. Die Odeon- und Gaumont-Klubs haben für jeden Film der CEF. das Erstaufführungsrecht; ist der Film jedoch durch die Theaterkette dieser Klubs gelaufen, so steht er auch den andern Filmklubs in England zur Verfügung. Außerdem ist bereits eine regelmäßige Auswertung im Ausland erzielt worden, eine Maßnahme, die zur schnellern Amortisierung des Films unerläßlich ist. Mit Kanada, Australien und

*) Die kontinentalen Kinderfilme (einige Puppenfilme und Cartons) wenden sich im allgemeinen an Kinder unter 7 Jahren; sie sind irreal und passen nicht mehr in den Kreis der Kinder auf der realistischen Stufe.

**) England zählt im ganzen gegen 2000 Klubs und Matineen für Kinder mit einer wöchentlichen Zuschauerschaft von 2 Millionen Kindern. Die größten Klubs (von Odeon und Gaumont abgesehen) sind ABC. Minors' Matinees (300 Klubs) und Granadier Clubs (34 Klubs).

Neuseeland wurde von allem Anfang an intensiv zusammengearbeitet; nach und nach erschlossen sich auch andere Märkte. 1949 wurden britische Kinderfilmprogramme in 17 Ländern regelmäßig gezeigt; in einzelnen Fällen, etwa dem so erfolgreichen «Bush Christmas», erreichte der Verleih über 40 Länder. Selbst ein erwachsenes Publikum fand zuweilen Freude und Vergnügen an besonders gelungenen «abendfüllenden» Kinderfilmen; Filme wie «Little Ballerina», «Bush Christmas», «Circus Boy», «The Boy Who Stopped Niagara» wurden in allgemeine Verleihstaffeln übernommen, und im Cinema Tatler (London) wurde vom 22. Dezember 1947 bis zum 5. Januar des folgenden Jahres ein kleines, aber sehr erfolgreiches Festival mit Filmen der CEF. veranstaltet.

Außerordentliches Gewicht ist der Organisation der Kinderfilmklubs beigelegt worden, die ohne Eintritt zugänglich sind. (Nur für die Kinovorstellung wird der Preis von Sixpence bezahlt.) Außerhalb der Filmveranstaltungen treffen sich die Kinder zu gemeinsamen Wettkämpfen (Cricket, Fußball), zu gemeinsamen Arbeiten in Werkstätten und Nähstuben usw. Mit andern Worten: Man versucht, mit diesen Kinderklubs die Freizeit der Kinder reicher zu machen und ohne Zwang nützlichen und vergnüglichen Gesichtspunkten unterzuordnen. An den Filmveranstaltungen wird das Klublied gesungen oder das Klubversprechen hergesagt. *) Die Klubs bilden eigene Ausschüsse, die mit dem Besitzer des Kinos zusammensitzen und über den eben gesehenen Film beraten. Der Kinobesitzer leitet die kindlichen Meinungsäußerungen weiter, und die CEF. wertet dieses jede Woche einlaufende Material nach sorgfältiger Sichtung aus, sei es für Korrekturen an der eigenen Produktion, sei es für die Psychologie der jugendlichen Kinogänger. Im übrigen wird von den Verantwortlichen durch Beobachtung und direkte Befragung der Kinder wertvoller Aufschluß erlangt. In neuester Zeit ist man sogar dazu übergegangen, die Reaktion des jugendlichen Publikums mit Infrarotstrahlen festzuhalten, indem man sich zugleich im Augenblick der Aufnahme das Bild auf der Leinwand merkte, so daß es nachträglich möglich wird, sowohl die visuelle Reaktion der Kinder mit dem auslösenden Bilde zusammenzuhalten als auch diese Reaktion auf dasselbe Bild bei verschiedenen Auditorien (verschiedene Geschlechter, verschiedene Länder) genau und wissenschaftlich zu studieren. Fernerhin hat man die mündliche Reaktion des jugendlichen Publikums auf Stahlband aufgenommen und später mit dem Tonstreifen eines Filmes synchronisiert, so daß ein Film mit allen mündlichen Reaktionen wieder gezeigt werden kann. Diese Andeutungen mögen genügen, um zu zeigen, daß diesem Problem in England mit wissenschaftlichem Ernst begegnet wird und daß es sich durchaus um Neuland handelte, das die Engländer mit ihrem Unternehmen beschritten. Die gemachten Erfahrungen könnten eine

*) Dieses Klubversprechen wurde in dem Regierungsrapport ziemlich kritisiert, weil es zu kollektiv und vermassend sei.

genannt werden. Es ist uns hier kaum möglich, alle Einzelheiten dieser Erfahrungsfülle nachzuzeichnen; wir müssen uns begnügen, einiges Wesentliches mitzuteilen. Wie in allen diesen Fällen ist mit allgemeinen Grundzügen nichts gewonnen; es geht ums Detail. Gerade die Kinder sind auf ihrer realistischen Stufe außerordentlich scharfe Beobachter. Sie können ganze Dialoge wiedergeben und wissen ganz genau, welche Art von Hosen der Großvater in den ersten und welche Sorte er am Schlusse trug. Fehler in der Produktion werden von ihnen im allgemeinen sogleich entdeckt. In einem Film, in dem geschwommen wurde, startete ein Lehrer eine Anzahl von Wettkämpfern zu einem Kampf über drei Längen. Die Kämpfer kamen aus dem Wasser, wo sie gestartet hatten. Ein achtjähriger Bub schrieb daraufhin der Filmgesellschaft nach einmaligem Sehen: "This is a silly film." Mit diesem Fehler war für ihn der ganze Film erledigt, die Illusion eines realistischen Werkes grausam zerstört.

Die Filme dienen in erster Linie der Unterhaltung; eine Erziehung wird in den längern Streifen meistens nur indirekt bezweckt, durch "intimacy with good example", wie Sir Michael Sadler es in einer Schrift ausgedrückt hat. *) Die ganze Produktion der CEF. stellt einen Kursus dar, der von den reinen Abenteuerstreifen im Sinne der Wildwester mit einer klaren Trennung von «Ganz gut» und «Ganz bös» wegführt bis zu einer Art von Charakterstudien. Den australischen Kindern, die an die Erwachsenenfilme gewohnt waren, wurden zuerst die neuesten Schöpfungen der CEF. gezeigt; doch die Filme fielen bei den Kindern ausnahmslos durch. Man begann nun, die ersten Abenteuerfilme zu zeigen, die Kinder gingen auch in Australien mit und ließen sich sukzessive zu hochwertigen Handlungen bekehren. Dieser Hinweis scheint uns sehr wichtig, denn er zeigt deutlich, daß das Kind, das einen Erwachsenenfilm sieht, am Spiel der Charaktere und der Verknüpfung der Handlungsfäden nicht interessiert ist, sondern bloß die Aktion, die Handlung im gewöhnlichsten und brutalsten Sinne des Wortes, zu erleben vermag. Daher die Psychologie des amerikanischen Durchschnittsfilms, des Wildwesters vor allem, der sich an Teenagers und jugendliche Auditorien wendet. Es geht dort um Handlung und um eine simple Schwarz-Weiß-Psychologie. **)

Kinder wollen sich mit den Helden identifizieren. Es müssen in den Filmen also zu allererst Gleichaltrige auftreten. Selbst solche, die etwas älter als 15 Jahre sind (und deshalb nach britischem Gesetz ohne be-

*) "Moval Instruction and Training in Schools."

**) Es ist wohl unnötig zu sagen, daß ein solcher Ausverkauf der Phantasie auf die Dauer wie ein Stiefel im Blütengarten der kindlichen Phantasie wirken muß. Die CEF. hat bloße Abenteuerfilme hergestellt, um sich das Publikum für Höheres zu gewinnen.

sondere Bewilligungen in den Studios arbeiten dürfen), sind den acht- bis elfjährigen zu erwachsen. Erwachsene sind also kaum gefragt; wenn sie auftreten, müssen sie jung, anziehend, kameradschaftlich sein oder alt, gebrechlich, daß man den Wunsch haben kann, ihnen zu helfen, und daß man sie bemitleiden kann. Oder dann dürfen sie böse sein, damit man am Schluß über sie lachen kann.

Denn die Schurken werden in den Kinderfilmen meistens mit Lächerlichkeit gestraft. Um das Böse zu zeigen, ist eine besondere Kameratechnik entwickelt worden: Gewalttätiges und Böses wird immer aus Distanz in Totalen gezeigt; es erschreckt nicht und weckt höchstens Interesse (wie die Erwachsenen mittleren Alters), nicht aber jene intellektuelle und emotionale Teilnahme, die Kinder von einem guten Film fordern und durch das Mittel der Groß- und Nahaufnahme erhalten. Es stellt sich natürlich hier das praktische Problem der aus Buben und Mädchen zusammengesetzten Auditorien und der Helden, denen im allgemeinen auch eine Heldin beigegeben werden muß, um die Mädchen nicht zu langweilen.

Das Tempo des Films darf nicht zu schnell sein; besonders bei den Cartoons ist eine umsichtige Montage gefordert; im allgemeinen verstehen Kinder die Trickfilme der Erwachsenen als zu irreal und ausgefallen nicht. *) Doch haben sie ein feines Gespür für eine gute Kameraarbeit; bei gewissen Kamerabewegungen sind Kinder schon spontan in begeisterten Applaus ausgebrochen. Sie sind durchaus fähig, das Bild zu sehen und zugleich den Dialog und die Geräusche zu hören. Doch der Dialog darf nicht zu reichlich sein; die Handlung muß sich aus den Bildern ergeben. Tier- und Naturaufnahmen sind besonders beliebt; fehlende Musik oder bei Waldaufnahmen fehlende Tierstimmen (Vogelgezwitscher usw.) werden vermißt. Kinder lieben Nachtaufnahmen nicht; die Photographie muß hell, klar und gut komponiert sein. Für Farben sind Kinder begeistert, doch nur, wenn sie pastellartig und nicht zu grell sind.

Kinder sind außerordentlich konservativ. Wenn sie einmal mit einem Charakter vertraut sind, wollen sie ihm immer wieder begegnen. Hier liegt die Begründung für den starken Akzent, der in der Produktion auf den Serials liegt. Die Brücke von einer Episode zur andern schlägt nicht wie beim Zeitungsfeuilleton und Erwachsenenfilm die Spannung, die beim letztenmal angekurbelt, aber nicht befriedigt wurde, sondern die Vertrautheit mit einem Charakter. Im spannendsten Moment abzubrechen wäre psychologisch ungesund und schädigend. Die Serials sind in sich abgeschlossene, kleine Kurzgeschichten. Ein kleiner Bub hat einmal geweint, als der Drehbuchautor einen alten Mann sterben ließ; er wußte, daß er ihm nächsten Samstag nicht mehr begegnen würde.

Kinder wollen im Film nicht überrascht werden; sie gleichen einem

*) Man erinnere sich an Walt Disney, der einmal in aller Deutlichkeit erklärte, seine Filme seien für ein erwachsenes Publikum und nicht für Kinder gemeint.

antiken Theaterpublikum, das den Gang der mythologischen Handlung zum voraus wußte und nur Bestätigung suchte. Auch Kinder lieben es, dem Helden an Wissen über zu sein. Darum können z. B. deutsch gesprochene Filme (die in Oesterreich produziert wurden) ohne Untertitel in der originalen Sprache in England mit großem Erfolg gezeigt werden: Eine englische Erzählerstimme, der story-teller, informiert laufend über das, was die Handlung bringen wird. Den Kindern genügt es, daß von Zeit zu Zeit etwas geredet wird; was geredet wird, ist unerheblich, weil die Handlung aus sich schon verständlich sein muß. Diese Eigenart der kindlichen Auditorien öffnet einer internationalen Auswertung der Filme auf breitester und kommerziell rentabelster Basis den Weg, denn diese Erzählerstimme, die dem Film hinzumontiert ist, kann leicht in jeder Sprache nachgesprochen und ausgewechselt werden.

In einem

Gespräch mit Mary Field,

der Initiantin und unermüdlichen Umsorgerin des englischen Kinderfilms, der größten Autorität auf diesem Gebiet des Filmschaffens, erhalten wir Aufschluß über die (gedachte) Zukunft des englischen Kinderfilms. «CEF. war ein großes Experiment. Wir wußten von allem Anfang an, daß es ein Experiment war. Und wir wußten auch, daß wir es, auch bei der Großzügigkeit Mr. Ranks, allein nicht zu Ende bringen können. Aber jemand mußte die ersten Erfahrungen sammeln, und dafür konnte kein Lehrgeld zu hoch sein. Ich will auch nicht unsere humanitären Ziele in den Vordergrund rücken; wenn Sie wollen, können Sie an den Kinderfilm als eine Investation auf lange Sicht denken. Denn alle drei Jahre können wir unsere produzierten Programme wieder herausbringen.»

Für die Zukunft hofft Mary Field, daß sich entweder die britische Regierung des Kinderfilms annehmen wird oder dann die UNESCO. *) Sie wird ein Buch schreiben, in dem sie alle ihre Erfahrungen sammeln wird und das ganze komplexe Problem zur Diskussion stellen will. Um das zu sein, was er sein kann, muß der Kinderfilm auf internationaler Basis ausgewertet und getauscht werden können. Auch andere Länder sollen produzieren, aber immer ganze, vollständige Programme, nicht nur einzelne Filme. Doch bevor dieser internationale Tausch und Verkauf in Gang kommen kann, müssen zwei Bedingungen erfüllt sein:

1. Man muß sich international einig werden, was ein Kind ist, für das man Filme produzieren will. Kind heißt in England ein junger Mensch bis zum 15. Altersjahr, in Kanada (wenigstens in gewissen Teilen) bis zum 18., in Südamerika aber nur bis zum 12.

*) Bei der UNESCO. scheint das Interesse für das Problem bereits wach zu sein; sie hat einen ausführlichen Fragebogen zu diesem Thema verschickt, und der Report 1950 der CEF. ist in Form von Antworten auf einige dieser Fragen abgefaßt.

2. Für die Behörden existiert bis heute noch kein Kinderfilm als eine besondere Gattung; «Bush Christmas» und «Hamlet» sind für die Billettsteuer und Quotarestriktionen usw. gleich gehalten. So fließen der britischen Regierung aus Ranks Kinderfilmveranstaltungen jedes Jahr über 40 000 Pfund an Steuern zu —, eine Summe, mit der Rank seine Bestrebungen auf diesem Gebiete hätte fortführen können.

Georg Gerster.

Abbé Joseph Joye

stellte den Film in den Dienst der Jugenderziehung

Als am Morgen des 4. März 1919 der langjährige Vikar an der Marienkirche zu Basel Joseph Joye, ganz allgemein Abbé Joyé genannt, auf dem Kannenfeld-Gottesacker der Rheinstadt unter riesiger Beteiligung beigesetzt wurde (den katholischen Schulkindern wurde zu diesem Anlaß sogar ein schulfreier Morgen gewährt!), waren sich alle, alt und jung, bewußt, einem ganz großen Jugendfreund und Jugenderzieher das letzte Geleite zu geben. Sein Grundsatz lautete von Anfang an: Alles darf und soll in den Dienst der Erziehung gestellt werden; das Beste und Modernste ist gerade gut genug, dem Endziel zu dienen: aus Buben und Mädchen brauchbare, wertvolle Menschen heranzubilden.

Abbé Joye war einer der ersten, der in der Schweiz seinerzeit den neuerfundenen Grammophon der Jugend vorspielen ließ, und er war auch der erste, der bereits um die Jahrhundertwende, mehrere Jahre bevor 1907 in Zürich und Basel die ersten ständigen Kinotheater eröffnet wurden, einen Filmvorführapparat anschaffte und regelmäßig die persönlich in Paris eingekauften Streifen (die Praxis des Verleihs wurde erst später eingeführt) vorführte.

Hätte man damals bereits eigens für Kinder geschaffene Filme gekannt und erwerben können, gewiß hätte sich Abbé Joye mit Begeisterung auf sie gestürzt, so wie er ganze Nächte lang für seine Sonntagsschule passende Lichtbilder fertigte und persönlich schauerlich kolorierte. Für die Filmvorführungen war er aber völlig darauf angewiesen, das zu kaufen, was gerade angeboten wurde. Meist unbeholfene, ja primitive, für uns heute höchst komisch und oft kitschig wirkende Streifen. Damals, vor 50 Jahren, war man in bezug auf die technischen und künstlerischen Qualitäten der Filme weder sehr wählerisch noch verwöhnt; die Hauptsache war, daß sich auf der Leinwand etwas bewegte; und die große, geradezu geniale Kunst zeigte sich in der Art und Weise, wie Abbé Joye die Filmvorführungen für seine Zwecke auszunützen wußte. Denn die Filme waren für den «Herrn Präses» zunächst einmal das sichere Lockmittel, um die Jugend anzuziehen, sie den Weg

Fortsetzung auf Seite 80